

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatlich M. 1.—; Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto 6011 Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Girokonto: Kreisbank Laasphe Nr. 8.
Bankkonto: Marburger Bank AG. Laasphe.

Schneidung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 67

Laasphe, Dienstag den 8. Juli 1924

49. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni 1924 ab bis auf weiteres wird für den Bezirk des
Oberverwaltungsamtes Arnberg der tägliche Ortslohn gemäß § 149
Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung wie folgt festgesetzt:

A. In den Städten: Für männliche Arbeiter: unter 16 Jahren
auf 1,40 Gm., von 16—21 Jahren auf 1,80 Gm., über 21 Jahre
auf 2,20 Gm. Für weibliche Arbeiter: unter 16 J. auf 1 Gm.,
von 16—21 J. auf 1,40 Gm., über 21 J. auf 1,80 Gm.

B. Auf dem Lande (außerhalb der Städte): Für männliche
Arbeiter: unter 16 J. auf 1,20 Gm., von 16—21 J. auf 1,60 Gm.,
über 21 J. auf 2 Gm. Für weibliche Arbeiter: unter 16 J. auf
0,90 Gm., von 16—21 J. auf 1,20 Gm., über 21 J. auf 1,60 Gm.

Der Wert der Goldmark ist der für die Reichsteuern maßgebende.

Arnberg, den 21. Mai 1924.

Oberverwaltungsamt.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 2. Juli 1924.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.

J. B. Martin, Kreisobersekretär.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni 1924 bis auf weiteres wird für den Bezirk des
Oberverwaltungsamtes Arnberg der durchschnittliche Jahresarbeits-
verdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter gemäß § 930 Abs. 2
der Reichsversicherungsordnung

für männliche Arbeiter: unter 16 Jahren auf 270 Gm., von
16—21 J. auf 400 Gm., über 21 J. auf 540 Gm.;

für weibliche Arbeiter: unter 16 J. auf 180 Gm., von 16—21
Jahren auf 270 Gm., über 21 J. auf 360 Gm. festgesetzt.

Der Wert der Goldmark ist der für die Reichsteuern maßgebende.

Arnberg, den 21. Mai 1924.

Oberverwaltungsamt.

Veröffentlicht. Berleburg, den 2. Juli 1924.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.

J. B. Martin, Kreisobersekretär.

Zustimmung der Länder zur Reichspolitik.

Die Reichsregierung beriet am Donnerstag in ein-
gehenden Erörterungen mit den Staats- und Ministerpräsi-
denten der Länder die politische Lage unter besonderer Be-
rücksichtigung der Durchführung des Sachverständigen-
gutachtens. Mit Ausnahme des Vertreters von Mecklenburg-
Schwerin erkannten alle Chiefs der Länderregierungen trotz
schwerwiegender Bedenken gegen manche in dem Gutachten
enthaltenen Forderungen erneut das Vorgehen der Reichs-
regierung, die baldige Durchführung des Sachverständigen-
gutachtens zu erreichen, als richtig an.

Aufwertung und Ausverkäufe.

Unverändert dauert die Wirtschafts- und Kre-
ditkrise fort. Ihre Wirkung zieht immer weitere Kreise,
und die Erscheinungsformen wechseln. Mit der Not steigt
auch der Erfindungsgeist und die Leidenschaftlichkeit der Be-
troffenen, die nach Auswegen suchen. Berücksichtigt man
dieses, und die Veränderungen, die in der Innenpolitik und
der Machtverteilung der Parteien seit Erlass der dritten
Steuernotverordnung eingetreten sind, so erscheint
verständlich, daß die Aufwertungsbewegung in die Dis-
kussion geworfen worden ist und bereits im Reichstag und an
der Börse ihre Wirkungen gezeigt hat. Besonders bemerkens-
wert ist die wilde Pause, die sich in den letzten Tagen
trotz mehrfacher dementierender Erklärung und entsprechen-
der Rückschlüsse immer wieder in Kriegsanleihe an den
Börsen entwickeln konnte und deren Kurs innerhalb zwei
Wochen auf mehr als das Fünffache steigen ließ. Man über-
sieht in den Kreisen der durch die dritte Steuernotverordnung
Geschädigten und sonstiger Aufwertungsbewegung offenbar,
daß es sich zunächst lediglich um eine rein theoretische Wen-
dung in der Frage der Anerkennung aller ihrer Ansprüche
handelt, weil auf absehbare Zeit weder dem Staat noch
den privaten Schuldnehmern die Mittel zur Erfüllung erhöhter
Aufwertungsverpflichtungen zur Verfügung stehen dürften.
Zwar hat das Reich in den letzten Monaten Steuern in
solchem Umfange erhoben, daß es möglich war, aus den
Steuereinnahmen neben den laufenden Ausgaben auch den
Rückkauf fast der gesamten Beträge an Goldanleihe und Dol-
laranleihe zu bestreiten, aber die schweren Steuer-
lasten haben die Wirtschaft derart geschädigt, daß jetzt
bereits die Steuereinnahmen sehr stark zu wünschen übrig lassen
und zur Aufrechterhaltung der Produktion Steuerermäßigun-
gen besonders bei der Umsatzsteuer in einem Umfange not-
wendig sein werden, der keine großen Ausgaben für Schul-
dertilgung und Verzinsung mehr zuläßt, vielmehr vorüber-
gehend die Einnahme unzureichend gestalten und zu neuer
Reduzierung der Reichsausgaben zwingen kann.

Noch weniger als das Reich aber wird die Privat-
wirtschaft, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen,
in der Lage sein, erhöhte Aufwertungskosten in der nächsten
Zeit zu tragen. Die Wirtschaftskrise, die die letzten Schleier
einer Scheinfonjunktur jäh zerrissen ließ, hat nunmehr auch
die Gewerbebezweige ergriffen, die zunächst nicht unmittelbar
geschädigt schienen, und in den anderen bereits zu völligem
Niederbruch geführt. Nachdem zunächst die Industrie, soweit
sie auf Bankkredite zur Betriebsmittelbeschaffung ange-
wiesen war, in immer stärkerem Maße zum Erliegen kam
und nachdem bereits große Werte der Schwerindustrie und
der verarbeitenden Gewerbebezweige die völlige Stilllegung

wegen gänzlichen Mangels an Barkapital und Kredit durch-
führen mußten, nachdem im Bankgewerbe zahlreiche Firmen
sonst solider Geschäftsführung lediglich durch mangelnden
Eingang der Debitoren in Geschäftsaufsicht und Konkurs
getrieben wurden, spielt jetzt die Krise in den Einzelhandel
immer stärker hinein. Der Einzelhandel hat noch große
Abnahmeverpflichtungen gegenüber den Großhändlern und der
Industrie, sieht jedoch keine Möglichkeit, sie zu erfüllen, da
in den meisten Fällen trotz Herabsetzung der Preise unter
den Stand, der noch heute für die neu hereinkommenden
Waren als Einkaufspreis bezahlt werden muß, wegen der
Erschöpfung der Kaufkraft der beiden Massen die Tages-
einnahmen kaum zur Bezahlung der Steuern und Löhne
ausreichen. Es entsteht dadurch der unhaltbare Zustand,
daß die Preise, zu denen der Einzelhandel notgedrungen
zu verkaufen sucht, von Geschäft zu Geschäft weit verschieden
sind, weil sie von dem Grad der Notlage des einzelnen Ge-
schäfts bestimmt werden, daß aber weiter selbst die niedrig-
sten Preise, die kaum die Hälfte des Wiederbeschaffungs-
preises darstellen, infolge der Verteuerung von Produktion
und Vertrieb durch die enormen Zins- und Steuerlasten im-
mer noch über Auslandspreisen liegen.

Selbst bei diesen Preisen, die buchnäßig und tatsächlich
schon einen Substanzverlust an sich bedeuten würden,
ist aber mit den heutigen Umständen dem Kaufmann nicht ge-
holfen, da die Erlöse meist eben für die laufenden Lasten
und den Lebensunterhalt ausreichen. Ähnlich liegen die
Dinge in anderen Wirtschaftskreisen bis zur Rohstoffher-
stellung, wie die Stilllegung von Kohlenruben, die Wüste der
Landwirtschaft und ähnliche Vorgänge beweisen. Das heißt
praktisch, daß wir infolge der übersteigerten Zinslasten
und eines unbefriedigenden Kreditverkehrs, ebenso infolge der viel zu hoch gestellten Steueransprüche
des Staates und schließlich infolge eines mit dem tatsäch-
lichen Volkseinkommen nicht in Einklang zu bringenden
Aufwandes bei abnehmender Produktivität immer noch
weiter von der Substanz zehren. Unter solchen Umständen
muß die nächste Aufgabe deutscher Wirtschaftspolitik der
Abbau unproduktiver Lasten, der Abbau der
Steuerlasten bis zu einem erträglichen Grade und die Ver-
billigung des Kredits sein, damit das vorhandene Kapital
gerettet und neues gebildet werden kann. Erst dann, wenn
nicht mehr von der Substanz gezehrt wird, wenn vielmehr
die Produktivität der uns verbliebenen Werte und damit
ihr Ertrag sich steigert, wird die Befriedigung aller Vor-
inflationsansprüche praktisch durchführbar und Ausverkäufe
nach alter Art denkbar werden. Die Ausverkäufe, die wir
zunächst unter der Masse von Vorzugsangeboten und jetzt
als Ausverkäufe in ganz Deutschland sehen, sind nicht mehr
Inventurausverkäufe, sondern der Versuch einer Mobilisie-
rung des im Betriebe stehenden Kapitals.

Großkaufmann Selstermann.

5] Roman von Wilhelm Herbert.

Und der Umstand, daß dieser Lehrer uns in den
herrlichen Reichtum der deutschen Literatur einführt,
daß er uns mit seiner klangvollen Stimme, mit seiner
nie aussehenden Warmherzigkeit das Schöne und
Gefährliche vermittelt, was deutsche Dichter geschaffen ha-
ben, gab uns allen ganz von selbst die Ueberzeugung,
daß auch er selber ein gleich herrlicher und idealer
Mensch sein müsse.

Plötzlich kam wie ein Blitzstrahl aus heiterem Him-
mel die Erkenntnis des Gegenteils.

Die Sache wurde ja mit jener Heimlichkeit betrie-
ben, die immer in solchen Dingen Platz greift und die
gegenüber uns Kindern vielleicht geboten war. Aber
man rechnet doch dabei nicht mit der Begierde junger
Gemüter nach der Wahrheit, die dann einsetzt, wenn
man ein paar Dutzend begeisterter junger Menschen,
das Beste nehmen will, was sie zu besitzen glaubten.

Sobald wir merkten, daß mit unserem Lehrer
irgend etwas nicht mehr in Ordnung war, daß seine
lächelnde Ruhe, sein sicheres Auftreten mehr und mehr
dahinschwanden, daß seine Stimme mitten in den Ver-
sen, die er las, zu schwanken, zu versagen begann, daß
seine Augen, seine Gedanken ganz anderswo als bei
den dichterischen Schönheiten, daß sie bei den unbekann-
ten Häßlichkeiten des völlig fremden Lebens waren —
sobald wir das merkten, begann unser heißer und er-
bitterter Kampf um ihn, um unser Ideal.

Wir suchten auf jede nur mögliche Weise heraus-
zubringen, um was es sich handelte.

Auf rechtmäßigem Wege konnten wir in den Be-
sitze dieser Tatkraften nicht gelangen. Der Lehrer wurde
uns entzogen. Er wurde krank gemeldet. Aber wir
sahen ihn auf der Straße, hin und wieder sogar im
dem Gebäude.

Wir — und Sie werden erstaunt sein, wenn Sie
hören, daß ich selbst unter den dreien war, die dazu
ausgerufen wurden — wir gingen schließlich in seine
Wohnung und baten ihn in der ganzen Vertrauens-

seligkeit, in dem verzweifenden Schmerz unserer tief-
gekränkten kindlichen Gemüter um Aufklärung; wir
stellten ihm unsere ohnmächtige Hilfe, unsere Begeiste-
rung zur Verfügung, unsern unerschütterlichen Glauben
an ihn. Wir beschworen ihn, zu uns zurückzukehren.

Aber während wir stammelnd, erregt und schü-
tern, im Kampf mit unserer schönen Mädchennatur dem
berehnten Manne gegenüberstanden, drangen aus dem
Nebenzimmer Worte einer auf das äußerste erregten
Frauenstimme — Worte voll so schwerer Anklagen, voll
so heftiger und häßlicher Beschimpfungen, daß wir auf
das tiefste erschauern und unser ganzer Mut mit einem
Schlag verloren ging. In Todesangst, stehend um
Aufklärung, um Verhütung, um Zerstörung der häß-
lichen und erbitterten Anklagen, gingen unsere Augen
an ihm.

Aber unser Flehen blieb unerhört. Ohne uns ins
Gesicht sehen zu können, mit einigen verlegenen Wor-
ten drängte er uns aus der Wohnung und lieferte uns
in unserer schweren Enttäuschung an alle die Gerüchte
aus, die in der Stadt über ihn umgingen und durch
Dienstboten, bei einzelnen sogar in den Familien uns
zugänglich gemacht wurden.

Greichen schweig einen Augenblick und begann dann
von neuem: „Es mag mit der Ueberbühntheit solcher
Mädchenjahre zusammenhängen, daß damals das
Vertrauen an die Menschheit in mir zusammenfiel und
verloren ging.“

Die wenigsten der anderen nahmen es ja dauernd
gleich tief wie ich; aber das lag wohl so in meiner
Natur.

Ein neuer Lehrer kam und machte den alten ge-
rade durch seine derbere, aber bodenständigere Art
vergessen, in der er es verstand, alles humoristisch zu
sehen und eine heitere Laune in der Schulstube zu ver-
breiten, die dort ja immer wie ein Zauber wirkt und
— das habe ich erst später erkannt — gerade nach der
künstlich aufgebauerten hyperidealen Stimmung doppelt
gern aufgenommen wurde, die unser Abgott hereinge-
tragen hatte.

Man hörte, daß er ein Spieler gewesen, ein Le-
bemann, der mit einem leichtfertigen Frauenzimmer
Geld vernebelt hatte — er verschwand aus der Stadt

und wurde vergessen, ein Gegenstand ebenso tiefer all-
gemeiner Verachtung unter den Altersgenossen, wie er
früher ihre höchste Schwärmerei empfunden hatte. Das
war ja wohl die gesunde Reaktion in ihren frischen,
dem leichten Sinn des Lebens glücklich zugewandten
Gemütern.

Für mich kam es anders.

Ich war mißtrauisch geworden. Ich glaubte nicht
mehr an das Glück.

Und ich begann zu beobachten. Ich begann zu be-
obachten im eigenen Heim und Haus.

Ich sah unruhige, lauernde Blicke bei meinem Va-
ter, womit er die Mutter anscheinend unbemerkt aus-
forschte, wenn sie am allerwenigsten daran dachte.

Ich sah nach langem nächtlichen Ausbleiben in
seinen Sitzungen, in seinen Gesellschaften Anzeichen des
Ueberdrußes, des künstlichen Vortäuschens einer Unbe-
fangenheit an ihm, die mir früher nie aufgefallen
waren.

Ich bemerkte bei solchen Gelegenheiten sorgenvolle,
vorwurfsvolle Blicke unserer alten Bediensteten, mit
denen sie, wenn sie sich unbelauscht wähnten, an sei-
nem Gebaren hingen, seine Worte verfolgten.

Ich nahm wahr, daß er log. Ach, es handelte sich
meist nur um Kleinigkeiten, um ganz unbedeutende
Dinge des täglichen Lebens. Aber diese kleinen, hier
und dort achlos hingestreuten Unwahrheiten, die viel-
leicht außer mir niemandem auffielen — jedenfalls mei-
ner Mutter nicht — verdichteten sich für mich allmäh-
lich zu einem Schleier, der sich mir über die Sonne
legte, der seinen Charakter verdunkelte und verfärbte.

Dann kam ich einmal dazu, wie ein bössartiger und
gemeiner Mensch, den er mit Recht aus dem Geschäft
entließ, nach dem Weggang des ganzen Personals, als
ich den Vater gerade zum Abendbisch rufen wollte, zu
ihm in sein Privatkontor drang und sich dort eine
Sprache gegen ihn erlaubte, die für mich unerhört war
in ihrer drohenden, häßlichen, frechen Form und ihrem
föhligen Inhalt.

Es tat mir in tiefer Seele wohl, als ihm mein
Vater ruhig, eiskalt und energisch entgegenkam.

Ich wollte nicht laufen und ging nach den weni-

Die deutsche Schulnot in Polnisch-Oberschlesien.

Nach „Kattowitzer Zeitung“ führte im Sejm der deutsche Abgeordnete Zerbe u. a. aus, in Kongress-Polen hätten vor dem Kriege 632 allgemeine Schulen mit deutscher Lehrsprache bestanden. Heute seien es, wie die Kultusminister selbst zugebe, nur noch 200; aber auch dies seien keine eigentlichen deutschen Schulen mehr. Die Errichtung von Sammelschulen in Oberschlesien werde den Deutschen verboten. Deutsche Privatschulen würden nicht gesetzlich bestätigt. Ebenso sei der Ankauf von Grund und Boden für solche Schulen unmöglich. Der Genfer Vertrag werde hinsichtlich der Minderheitsschulen in Oberschlesien von den Verwaltungsorganen systematisch sabotiert. Der Abgeordnete beantragte, daß die Regierung dem Sejm so rasch wie möglich ein Gesetz für die Schulen der Minderheiten in Polen vorlege.

Die Selbstbesinnung der Weltwirtschaft.

In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten, wonach in der ganzen Welt in den Finanz- und Wirtschaftskreisen die Einsicht wächst, daß es mit der Verarmung und dem wirtschaftlichen Niedergang Europas in der bisherigen Weise nicht weitergehen kann. Eine Erkenntnis, die in erster Linie Deutschland zugute kommen muß und eine Frucht der tapferen Selbstbehauptung und der energischen Anstrengungen unserer Reichsregierung ist, um jeden Preis die Währung zu behaupten und den Haushalt auszugleichen. So hat die japanische Regierung beschlossen, sich mit einer halben Million Pfund an der neuen deutschen Währungsbank zu beteiligen. Noch wichtiger aber kann der Forderung werden, den das größte Finanzinstitut der Vereinigten Staaten, die National-City Bank im Verein mit den führenden finanziellen Unternehmungen Amerikas für eine Streichung oder wenigstens beträchtliche Herabsetzung der alliierten Kriegsschulden an Amerika begonnen hat. Die Kriegsschulden an Amerika — das war immer der heißeste Punkt bei allen Auseinandersetzungen Frankreichs und Englands über die Reparationsfrage, weil mit diesen ungeheuren Verpflichtungen die französische Unabhängigkeit gegen Deutschland sich so gut begründen ließ. Es wird natürlich noch eine gute Weile dauern, bis die amerikanischen Politiker sich zu völliger Klarheit darüber durchgerungen haben, daß die dauernde Exportfiktur der Vereinigten Staaten nur durch eine Stärkung des europäischen Marktes behoben werden kann. Aber wenn, wie zu erwarten steht, im Lauf der Verhandlungen noch einmal von den Mächten der Entente das Ersuchen an Amerika gerichtet wird, die unerträgliche Schuldenlast zu erleichtern, so wird ein solches Anliegen dort nicht mehr auf die eifrige Ablehnung stoßen können, wie noch im letzten Jahre. Denn die Verantwortung für einen weiteren Niedergang Europas wird die amerikanische Politik schon aus ureigenem wirtschaftlichen Interesse in dem Augenblick nicht mehr auf sich nehmen wollen, wo es unzweideutig klar geworden ist, daß von der amerikanischen Entscheidung das Weiterbestehen des europäischen Gesamtmarktes abhängt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Vom Juli. Der Mittelpunkt des Jahres ist überschritten. Mit dem Monat Juli hat die zweite Hälfte ihren Einzug gehalten, und alles, was wir in der ersten Hälfte so langsam aufwärts entwickeln sahen, geht nun allmählich denselben Weg wieder bergab. Einkübeln spüren wir allerdings nur den Höhepunkt selbst, und wer in diesen Tagen durch die sommerlichen Fluren draußen wandelt, der möchte leicht den Glauben hegen, daß soviel Leichtigkeit und Wärme, wie sie sich gegenwärtig draußen offenbart, überhaupt nicht imstande sein könne, wieder zu vergehen. Rosenpracht in den Gärten, dunkelbunte Wipfel in allen Wäldern, reiche, schwerbeladene Felder draußen auf der Flur sind das Charakterbild des Juli. Höhepunkt des Jahres und Höhepunkt der Entwicklung sollen hier in eins zusammenfallen. Im übrigen sind wir Kinder unserer Scholle, auf der wir heranwachsen, und unser ganzes Denken und Fühlen paßt sich dem Wille an, das Mutterland Natur in ewig buntem Wechsel über unsere heimatische Flur hinwegzuwerfen.

— Die Fliegenplage. Mit dem Juli kommt als unerwünschte Zugabe leider auch die Fliegenplage. Man hätte in diesem Jahre vermuten sollen, daß die äußerst ungünstige Frühjahrswitterung

gen unklaren Sähen, die ich bei der offenen Tür vernommen hatte.

Da kamte mich eine Wahrnehmung an die Stelle, die mich auf das heftigste erschreckte. Sie lähmte mich garabazu.

Der entlassene Bedienstete stieß in höchster Wut ein paar Worte heraus, die ich nicht verstehen konnte. Aber ich fühlte, daß sie den Gipfelpunkt seiner Feden und drohenden Bemerkungen darstellten und daß sie eine entehrende Expression enthielten, wie sie nur die tolle Leidenschaft eingeben kann.

Ich drückte mich in den Mauereinschnitt des Ganges, weil ich erwartete, daß sich im nächsten Augenblick die Tür öffnen, und mein hin und wieder jähörniger, kräftiger Vater den Burtschen mit elementarer Gewalt herauszuschleudern würde.

Einige Augenblicke war es ganz still. Mir klopfte das Herz. Jetzt vernahm ich die Stimme meines Vaters wieder.

Sie war merkwürdig leise und gedämpft, ja, ich möchte sagen, beinahe gütig und bittend.

Er redete dem Menschen zu — er unterhandelte mit ihm.

Wir stand Verstand und Herz still. War so etwas möglich? Möglich bei dem stolzen, unnahbaren Wesen, das mein Vater sonst seinem Personal gegenüber zeigte? Möglich einem solchen unwürdigen, verbrecherischen Eindringling gegenüber, der unter Schimpf und Schande entlassen worden war?

Ich flüchtete mich vor meiner eigenen Neugierde in mein Zimmer. Ich schämte mich meines Vaters und seiner Ohnmacht, die in nichts anderem als in einer mir nicht näher erklärlichen Schuld ihren Grund haben konnte.

Von meinem Fenster aus, das, wie Sie wissen, in die Nebenstraße mündet, sah ich einige Zeit nachher den Gauner wie er sich gemächlichen Schrittes, die Hände in den Hosentaschen, entfernte, wie er dann stehen blieb, einen hämischen Blick am Hause heraufwarf, einige Banknoten aus seiner Rocktasche zog, sie befriedigt zählte und langsam weiterschleuderte.

bis weit in den Mai hinein einmal ordentlich unter der unentwickelten Fliegenbrut ausgeräumt haben würde. Aber mit nichts. Raum strichen die ersten warmen Sonnenstrahlen über das junge Grün, da waren auch die Fliegen da, und augenblicklich kann man sich wieder einmal nicht vor ihnen retten. Fliegengläser, Fliegenbitten usw. sind zwar gute Hilfs- und Abwehrmittel, aber kein Mensch kann behaupten wollen, daß sie geschmackvoll aussehen und das Zimmer verschönern. Das beste Mittel, die Wohnung möglichst fliegenfrei zu halten, ist und bleibt kräftiger Durchzug, denn wie das meiste Wohnungsgeschiefe, sind auch die Fliegen für scharfen Luftzug wenig eingenommen. Selbstverständlich ist es, daß man vor allen Dingen die Speisen so viel als möglich vor Fliegen schützt.

* Laasphe, 7. Juli. (Gesellenprüfung.) Der Schreinerlehrling Ernst Feuring, von hier, in der Lehre bei Schreinermeister Ludw. Roth in Banse, bestand seine Gesellenprüfung im praktischen mit dem Prädikat „sehr gut“ im theoretischen mit „gut“.

Grundbesitz, 7. Juli. Obwohl die Wetterausichten am Samstagfrüh für das diesjährige Schützenfest keine günstigen waren, traten doch pünktlich um die festgesetzte Zeit eine große Anzahl Schützenbrüder auf dem Bahnhofsplatz an und marschierten dann unter den Marschklängen der Bielefelder Kapelle zum Schießplatz. Es waren über 160 Schützen, die an dem Vogelschießen teilnahmen, und die Spannung der Zuschauer war wohl verständlich, wer von diesen 160 Schützen die Königswürde erringen würde. Es wurde mit den guten Büchsen auch recht gut geschossen. Schon vor 8 Uhr holten die Herren Willi Schneider den Reichsapfel, Heinrich Hansmann (der vorjährige König) die Krone und Karl Herling jun. (der nächstjährige Schützenkönig) das Szepter herunter. — Und nun ging der Kampf um die Königswürde. Es waren viele, die danach strebten, worunter auch gewiß einige, die sich als Majestäts sehr gut geeignet hätten. Der Vogel wurde durch mehrere Treffer ganz bedenklich ins Wackeln gebracht, jedoch es nur eines kleinen Hiebs bedurfte, um ihn herunterzuholen. Dieser Hieb gelang dem Herrn Paul Köhler und somit errang er auch die Königswürde. Selbstredend gab es nun ein großes Hallo, das dem jungen König noch lange in den Ohren klingen wird, ebenso auch die großen Verpflichtungen, die er mit seinem Treffer übernehmen mußte. — Der König, der sich Fräulein Minchen Webe als Königin ausgewählt hatte, wurde neu eingekleidet und das junge Paar, das sich inzwischen seinen Hofstaat gewählt hatte, marschierte nun an der Spitze des Festzuges durch den Ort. Das Wetter hatte sich inzwischen zu einem wirklich schönen Festwetter entwickelt, wodurch auch die Stimmung der Festbesucher in gewünschter Weise gehoben wurde. Diese kam auf dem Festplatz auch überall zum Ausdruck. Alle Freunde und alte Kameraden trafen sich und reichten sich die Hände zum Wunde, wie dies auf dem allgemein beliebten Schützenfest stets der Fall ist. Herr Schützenhauptmann Willt begrüßte die Festteilnehmer und gedachte des vorjährigen Schützenkönigs, Herrn Lehrer Heinrich Hansmann mit ehrenden Worten. Er sprach den Wunsch aus, daß auch der neue Schützenkönig mit demselben Erfolg das Szepter führen möge.

— Etwas über Schuhpreise. Uns wird geschrieben:

Die schwierige Wirtschaftslage, die Geldknappheit und die Kreditnot machen sich immer unheimlicher auf allen Zweigen unserer Wirtschaft geltend. Dieser Tage hielt in Hamburg der Verband der Deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten C. B. seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus den Ausführungen, die der Verbandsvorsitzende Kommerzienrat Wallerstein in Offenbach über die jetzige Lage der Schuhindustrie hielt, ist manches zu entnehmen, was auf die jetzige Krise bezeichnende Schlaglichter wirft. So ist vielfach behauptet worden, die Schuhpreise seien im Verhältnis zu den Friedenspreisen und zur Weltmarktpreisung zu hoch. Im Hand von statistischen Zahlen konnte der Referent nachweisen, daß diese Annahme in keiner Weise zutrifft. Im allgemeinen betrage die Preissteigerung für Schuhwerk gegenüber den Friedenspreisen für 1914 etwa 30–45 Prozent. Demgegenüber weisen die Steigerungen der Herstellungskosten für ein Paar rahmengehefte Vorkaltlederhufe folgende Prozentfähe auf: Für Oberleder etwa 34 Prozent, für Bodenleder etwa 25 Prozent, für Futterstoffe etwa 160 Prozent, für sonstige Textilien, Nähfäden usw. etwa 224 Prozent, für Löhne, Gebühre etwa 256 Prozent. Im Zusammenhang mit diesen Zahlen müßte verständlich werden, daß von der erwähnten Preissteigerung von 30–45 Prozent auf die preisgeführte Umfahleure allein 8,88 Prozent, auf staatliche, kommunale und Gebäudesteuern ca. 3 Prozent, auf erhöhte Bankzinsen 3 Prozent, auf unproduktive Löhne und soziale Lasten etwa 4 Prozent, zusammen also etwa 19 Prozent entfallen. Weshalb bleibt nur eine tatsächliche Steigerung der Schuhpreise von 11–16 Prozent gegenüber dem Friedenspreis übrig. Eine immerhin recht interessante Feststellung, wenn man bedenkt, daß in den Ländern, die immer mit einer stabilen Währung rechnen konnten, z. B. Amerika, die Preissteigerung durchschnittlich 30 Prozent gegenüber den Friedenszeiten beträgt.

Ich wußte nicht, was geschehen war. Aber ich wußte, daß mein Vater ihm sein Stillschweigen in irgend einer schimpflichen Sache abgekauft hatte, die nicht wir, nicht die Mutter, wahrscheinlich kein Mensch kennen durfte.

Als er nachher zum Essen kam, sah ich deutlich, wie sein Blick prüfend über meiner Mutter Gesicht lag, und dann über das meine, auf dem er nur einen Gedanken lang ruhte. Denn mir mißtraute er damals noch nicht.

„Ja, und was ist es, was hier vorgeht?“ fragte Dr. Weiß, den diese Enthüllungen erschütterten. Was ist der tiefere Grund dieser Handlungen Ihres Herrn Vaters?“

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete Gretchen. „Sonst wäre ich längst zu ihm gegangen und hätte auf jede Gefahr hin offen mit ihm gesprochen. Mir fehlen zu einem solchen Kampfe gegen die Leidenschaft, die ihn sicherlich beherrscht, die Zusammenhänge, die Kenntnis der Beweggründe, die allein eine Aussicht auf Erfolg versprechen könnte, wenn hier ein Wandel und eine Verhütung des Ausbreitens überhaupt noch möglich ist. Aber ich habe die Überzeugung, daß er von einem Triebe beherrscht wird, der seine Ruhe und seine Ehrlichkeit vernichtet hat.“

„Seine Ehrlichkeit!“ wiederholte Dr. Weiß. „Ein fürchterlicher Gedanke für ein Wesen, dem so wie Ihnen Ehrlichkeit das oberste Gesetz des Denkens und Handelns ist.“

„Das ist so!“ entgegnete sie. „Ich würde wirklich und wahrhaftig mein Bestes, vielleicht mein Leben selbst darum geben, wenn ich ihn noch von dieser Tyrannei befreien könnte, die seine moralischen und wirtschaftlichen Kräfte erschöpft. Ich habe schon mehr als hundertmal gesehen, wie er rechnet und rechnet, wie er in geheimen Abendstunden sich in das Kassenzimmer einschleicht — Vorgänge, die er der ahnungslosen Mutter nur zu leicht mit geschäftlicher Gewissenhaftigkeit verschleierte. Und es ist unheimlich, zu denken, daß diese Tyrannei bereits von dritten fremden Menschen ausgeübt wird, wie ich Ihnen geschildert — ja, nicht

Vermischtes.

Zum Eisenbahnunglück vor dem Potsdamer Bahnhof in Berlin. Die Ermittlungen wegen des folgenschweren Eisenbahnunglücks vor dem Potsdamer Bahnhof in Berlin, dem drei Tote und über zwanzig Verletzte zum Opfer gefallen sind, sind abgeschlossen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Thmann hat nunmehr Anklage gegen den Eisenbahnsekretär Krüger und den Lokomotivführer Sauer aus Magdeburg erhoben. Die Anklage lautet auf fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung.

Gewitterschäden in Pommern. In den letzten Tagen gingen über Pommern schwere Gewitter nieder. In vielen Städten kam es zu Überschwemmungen. Auf den Feldern wurde schwerer Schaden angerichtet. In Schmach bei Stolp verbrannten zwölf Schweine, auch wurden landwirtschaftliche Maschinen und Futtervorräte vernichtet. In der Gegend von Pöllnow wurde ein Hofmeister aus Blöbzig, Vater von neun Kindern, vom Blitz erschlagen. In Swinemünde wurde die Gegend des Kurparks derartig überschwemmt, daß die Badegäste von Fischern über die Straßen getragen werden mußten. In Heringsdorf schlug der Blitz ins Postamt ein und zündete; jedoch konnte das Feuer schnell gelöscht werden. In Redlin bei Kolbighow schlug der Blitz in eine Scheune des Hofbesizers Hart ein. Auch hier sind wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und Futtervorräte verbrannt.

Bergmannslos. Auf der Grube „Pauline“ in Dörstewitz bei Halle ereignete sich im unterirdischen Kohlenabbau eine Explosion von Gasen, bei der der Aufseher Hertel sowie die Bergarbeiter Delmann, Berger und Better den Tod fanden.

74 englische Bergarbeiter verschüttet. Nach einer Meldung aus Halifax hat sich in dem englischen Bergwerk St. Martin eine Explosion ereignet. 65 Bergarbeiter konnten an die Oberfläche befördert werden, 74 sind im Schacht verschüttet. Ihre Stimmen sind deutlich vernehmbar, und es besteht Hoffnung, sie zu retten.

Automobil-Unfall bei Regensburg. Ein mit fünf Personen besetztes Automobil des Gutsbesizers Babel aus Regensburg rannte mit aller Gewalt gegen einen Baum und wurde elf Meter weit geschleudert und zertrümmert. Zwei Insassen wurden durch Schädelbruch sofort getötet, während die übrigen schwere Verletzungen erlitten.

Die Tat eines Unmenschen. In einem Alter bei Freitrag wurde die 63 Jahre alte Hofbesizerwitwe Saigl mit aufgeschlitztem Leib und eingeschlagener Schädeldecke ermordet und beraubt aufgefunden. Als Aufständischer wurde ein Stallschweizer namens Denger verhaftet.

Spritzmuggel in Unterseebooten. Amerikanische Flieger, die Aufnahmen vom Hudson-Fluß machten, stellten, Meldungen aus New York zufolge, das Vorhandensein von zwei Unterseebooten fest, die sich in dem Subjon in der Nähe von Sing-Sing bewegten. Auf den Platten konnten genau die Periskope der Unterseeboote festgestellt werden. Es kann sich nach der Angabe des amerikanischen Marineministeriums nur um Unterseeboote handeln, die nicht der Marine gehören. Man nimmt an, daß sie ein Teil der Spritzmuggelflotte sind.

Das Brat des Dampfers „Thor“. Mit Hilfe von dänischen Marinefliegern wurde einer kopenhagener Meldung zufolge das Brat des bei Dragör untergegangenen Dampfers „Thor“ aufgefunden. Durch Taucher konnten drei Leichen geborgen werden. Ueber die Ursache des Unglücks nimmt man nach den bisherigen Feststellungen an, daß das ungewöhnliche Verhalten der Ladung im Verein mit einem zu plötzlichen Steuermandöver das Schiff zum Kentern gebracht wurde.

Verheerende Wolkensbrüche im türkischen Kolonialgebiet. Nach Meldungen aus Konstantinopel wurden in türkischen Kolonialgebiet durch Wolkensbrüche die gesamten Ernten zerstört. Zahlreiche Menschen kamen ums Leben. Das Vieh ertrank auf den Weiden. Bäume wurden entwurzelt und Gebäude stürzten ein.

bloß von fremden — „Nicht bloß von fremden?“ sagte Dr. Weiß erstaunt. „Sie wollen doch nicht sagen?“

„Doch! Doch!“ entgegnete sie hastig und schlang die Hände ineinander. „Sein schlimmster Tyrann, sein gefährlichster, der ihn vollkommen in der Gewalt hat und sich selbst damit vergiftet, ist sein eigener Sohn!“

„Alfred!“ murmelte ihr Zuhörer. „Ich habe mir diese unheilvolle Schwäche immer mit der eiteln Vaterliebe zu dem einzigen Sohne erklärt.“

„Sie allein vermöchte nicht so viel Unheil anzufichten“, sagte Gretchen, „wie da täglich und stündlich und immer mehr und mehr geschieht. Mein Bruder hat für seine neunzehn Jahre eine unheimliche, ich möchte sagen, eine geniale Witterung für die Wesensart seines Vaters. Ob er irgend etwas weiß, ist mir nicht enträtselbar. Aber er hat ihn vollkommen in der Macht. Er erzwingt sich Duldung für seinen Müßiggang, für seine Verweichlichung, für jede Äußerung seines jugendlichen Rechtsinns. Er wickelt den Vater um den Finger und reutet dabei blind in sein Verderben. Besonders seitdem er es durchgesetzt hat, daß er seine Studien vollkommen aufgeben durfte, und dadurch auch noch dem Rest des guten Einflusses sich entziehen konnte, den Sie ja unermüdlich auf ihn einzuüben versuchten.“

„Leider ganz vergeblich!“ sagte Dr. Weiß.

„Es ist alles vergeblich bei ihm!“ seufzte Gretchen. „Seine Entwicklung macht selbst der sonst so blinde und nachsichtige Mutter schon schwere Sorgen. Anders wenigstens kann ich mir den Schatten nicht erklären, der nun leider seit ein paar Monaten über ihr lagert und keinem Zureden und Ausforschen von meiner Seite weichen will. Sie ist jetzt auch schon von einem geheimen Kummer angegriffen, den ich nur aus der Sorge um Alfred einigermaßen deuten kann. Denn auf den Vater schwört sie noch wie früher.“

Sie brach ab.

„Es kommt jemand!“ flüsterte sie und erhob sich rasch.

(Fortsetzung folgt.)

Bei dem Schiffsunglück bei Drogens Feuerfisch sind, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, 11 Menschen ums Leben gekommen, während 14 Personen gerettet werden konnten. Unter den Opfern befinden sich der Kapitän des Schiffes „Drogens“ aus Sonderburg und vier von den 12 Passagieren, die an Bord waren und eine Ferienreise nach Nordschleswig unternahmen wollten. Die Ursache der Katastrophe ist immer noch nicht aufgeklärt.

Wierlinge geboren. Eine 30jährige Frau namens Monier hat in Rambouillet bei Paris, wie man von dort meldet, vier Mädchen gleichzeitig zur Welt gebracht, die sämtlich leben und durchaus gesund sind.

Beunruhigende Nachrichten über das Schicksal einer Filmexpedition.

Die Sacher Filmgesellschaft erhielt einer Wiener Drahtung zufolge aus Kairo eine Meldung, daß die Sacher Filmexpedition, die sich behufs Aufnahmen von Filmen nach der Wüste Sahara begeben hat, seit längerer Zeit abgängig ist. Nachforschungen lassen vermuten, daß die Expedition durch einen Unfall in der Wüste aufgehalten wird. Man vermisst mit der Expedition in Verbindung zu treten. Die Filmexpedition wurde vor etwa zwei Monaten nach Ägypten geschickt, um dort Aufnahmen für den Film zu machen. Die Sacher Filmgesellschaft stellt den Film gemeinsam mit einer englischen Gesellschaft her. Mehrere englische Filmstars nehmen an der Expedition teil. Sie zählt 20 Mitglieder, darunter auch den französischen Filmstar Lucien Vernou. Seit der letzten Nachricht vor vier Wochen aus Luxor fehlt jede Spur. Die Gesellschaft hat sich an die Behörden in Ägypten gewandt.

Der Blinde, sein Hund und die Großstadt.

Der Landesverband Brandenburg im Verein für deutsche Schäferhunde, E. V., hat in Potsdam eine große Ausbildungsstelle für Blindenführerhunde eingerichtet. Als vorgegebene Behörden gelten die Versorgungsämter. Aus aller Herren Länder holen sich die Blinden hier ihre Hunde. Draußen, auf dem Bornstedter Feld, in der früheren Maschinengewehrabteilungslagerne ist das Hunderekrutendepot untergebracht, das mit 25 Hunden, 8—10 Blinden, zwei Dressuren und einem Futtermeister besetzt ist. Die Kriegsführerhunde sind größtenteils Hündinnen, sogen. Schäferhündinnen.

Stoßkopf kommt der Hund in die Ausbildungsanstalt. Unter der Parole „Streng im Wort, Güte in der Hand!“ vollzieht sich hier die Ausbildung, die darin besteht, dem Blinden jedes Hindernis anzumelden. Zehn bis zwölf Wochen dauert es, bevor der Hund im sog. Hindernis anmeldeausgelenkt hat. Die Dressuren arbeiten dabei zum Teil mit verbundenen Augen. Dann wird der Kontakt mit dem Erblindeten hergestellt, was das schwerste ist; denn es ist reinste Gefühlssache, da nicht jeder Blinde zu jedem Hunde paßt. Gegenüber müssen hier ausgeglichen werden. Der schwerfällige Blinde bekommt einen temperamentvollen Führer, der nervöse Mann einen ruhigen Begleiter. Vier Wochen bleibt das Paar hier zusammen, Tag und Nacht. Der Hund schläft am Fuß seines Herrn. Frühmorgens ist Puhstunde. Der Blinde hat seinen Hund selbst zu reinigen. Dann folgen Gehorsamsübungen, Auslauf usw. Um 10 Uhr vormittags kommt dann der große Moment, d. h. das Paar geht aus, der Hund stets links an der Seite seines Herrn.

Bordschwellen, das Herannahen eines Wagens fürchten der Blinde und der Hund zwar sehr, aber die Briefkästen und das Publikum mit seiner Rücksichtnahme sind die größten Gefahren für beide. Der Briefkasten ist für den Hundeverstand eine etwas zu hohe Aufgabe, und der Blinde darf mit seinem Stock nicht in der Luft umherfucheln. Das Publikum prüft nun mit seiner Rücksichtnahme dem Hund in sein Führerhandwerk; denn nicht das Publikum soll dem Blinden auf der Straße ausweichen, sondern der Hund soll seinen Herrn so führen, daß er keinen Zusammenstoß hat. Auch auf der Bahn verlangt das Paar keine Rücksicht. nache durch das Publikum. Ist dem Hund das Menschen gewöhnt vor der Bahnsperrung oder vor der Abteiltür zu groß, so gibt er laut, d. h. er bellt, und unwillkürlich flieht das Publikum auseinander und macht so dem Hunde mit seinem blinden Herrn Platz. Gewöhnlich füttern mitleidige Frauen die Blinden Hunde aus der Marktlasse heraus. Der Hund wird dadurch verdorben und aller Welt Feind; denn er läuft den Frauen mit Sanftmut nach und bringt dadurch seinen Herrn in die größte Lebensgefahr.

Nach dem Ausgang kommt die Freistunde. Der Hund bekommt Auslauf, und es ist rührend anzusehen, wie das Tier trotz der Tummelstunde seinen Herrn nicht aus den Augen läßt. Wie eine treue Kinderpflegerin paßt er auf jeden seiner Schritte auf. Die Mahzeiten müssen der Blinde und sein Hund stets zu gleicher Zeit einnehmen. Der Blindenhund muß, wenn er satt ist, einen kleinen Speisereis in der Schüssel zurücklassen, damit der Blinde tasten kann, daß der Hund genug bekommen hat. Nachmittags ist Instruktionsstunde in geschlossenem Raum. Da werden dem Hunde Handreichungen beigebracht, d. h. er holt das Führer, geführte, Zeitungen, den Stock des Blinden usw. Abends, wenn die Blinden von ehemaligen Offizieren zu Konzerten und Vorträgen abgeholt werden, fangen die Hunde laut zu heulen und zu bellen an. Die Trennung ist für den Blindenhund beinahe eine Strafe. Kommt dann der Ausgewiesene zurück, so überfällt ihn das Tier vor Freude mit den Vorderpfoten. Alle vier Wochen erscheint die Abnahme Kommission. Ist das Examen bestanden, erhält das Paar die Reisepflichtung für die Großstadt. Film bis sechs Jahre halten die Nerven eines Blindenführerhundes der Großstadt stand. Dann ist er verbraucht, wird dem Blinden abgenommen, und ein schmerzloses, schnelles Ende ist der größte Dank für seine treuen Dienste.

Bei den Sumpf-Kamelen.

Das Kamel erscheint uns so ausschließlich als das „Schiff der Wüste“, daß wir sehr überrascht sind, wenn wir von wilden Kamelen in Europa hören. Und doch gibt es in Spanien eine Gegend, in der Kamelen in wildem Zustand leben. Noch seltsamer ist es, daß diese Kamel-Kolonie nicht in einer trockenen, heißen Gegend liegt, sondern in einem sumpfigen Gebiet, das sich nicht weit von der Mündung des Guadaluquivir befindet. Die Wüstentiere sind hier geradezu zu „Halben

„Halbkamelen“ geworden, und wenn sie auch keine Flossen oder Schwimmhäute bekommen haben, so halten sie sich doch gewöhnlich knietief in Wasser und Schlamm auf, eine Lebensweise, die jedes afrikanische Kamel höchlichst verabscheuen würde. Von diesen wilden Kamelen Spaniens erzählt der Zoologe Bassett Digby in einem Londoner Blatt. Es ist eine der schlimmsten Malaria-gegenden der Welt, eine sumpfige Wildnis, die nur gelegentlich von kleinen mit Weiden bestandenen Inseln unterbrochen wird. Diese Inseln des Guadaluquivir erinnern an die nordrussische Tundra oder an die Sümpfe von Florida. Und in diesem unzugänglichen Wassergebiet leben nun unter einer großen Zahl von Wasservögeln diese wilden Kamelen, ausgestoßen aus den heißen trockenen Gefilden ihres Heimatlandes in einer merkwürdigen Anpassung an die neue Umgebung. Es wird bald 100 Jahre her sein, daß diese Kamelkolonie im westlichen Europa begründet wurde. Die Vorfahren dieser wilden Kamelen wurden im Jahre 1829 von dem Marquis von Villafraanca aus Afrika auf seine Güter gebracht, wo er sie als Zugtiere einbürgern wollte. Mehrfache Versuche sind auch anderwärts gemacht worden, so z. B. in Rußland, wo man mittelasiatische Kamelen die Pflüge über die Getreidefelder der Wolga ziehen läßt. Aber dem Marquis gelang die Einbürgerung der fremden Tiere nicht. Die Pferde gerieten beim Anblick der Kamelen in wilde Aufregung, und die neuen Ankömmlinge verursachten weit mehr Schaden als Nutzen. Der Marquis ließ deshalb einige Kamelen töten; andere wurden freigelassen und flüchteten in die Sümpfe, wo ihre Nachkommen noch heute ihr Leben fristen.

Durchaus zuverlässige Zeitungsboten

(Familie m. Kindern bevorzugt) zum Austragen der Erndtebrüder Zeitung in Erndtebrück (vom 1. August ab) gegen sehr gute Bezahlung gesucht.

Meldungen sofort bei der Geschäftsstelle der Erndtebrüder Zeitung in Erndtebrück.



ALFA-SEPARATOR
Bauart und Reinigung sind unendlich einfach. Alle Käufer von Original-Alfa-Separatoren erhalten Scheine zur Prüfung der scharfen Entrahmung. 60-600 Liter Stundenleistung. Angebote und Vorführung kostenlos durch die Alfa-Vertretung: **Aug. Mittelmann.** Original-Ersatzteile und Öl am Lager.

„Colop“

farbiges Carbolineum

50—80 Prozent billiger als Delfarbe.

„Colop“ ist eine neue konkurrenzlose, mit Carbolineum hergestellte Farbe, welche jeder Delfarbe gegenüber hervorragende Vorteile besitzt. Kann zum Anstrich für Mauerwerk, Holzbauten, Gartenzäune, Wagen, Scheunentore usw. verwendet werden. Wird streichfertig in allen gemischten Farben: rot, braun, grün, gelb, blau, grau und weiß geliefert. Kann von jedem Laien gestrichen werden.

Zu haben bei dem Vertreter:

Mar. Kubisch, Malergeschäft, Laasphe.
Lager: Bahnhofstraße 40.

Die Zeit

mit Industrie- und Handelsblatt
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei

das Blatt für politischen u. wirtschaftl. Aufbau,
das Blatt für nationale Erneuerung,
das Blatt für freies geistiges Deutschland, für
das Blatt deutsche Kunst und Wissenschaft,
das Blatt für planmäßige Erhaltung u. Wiederauf-
bau von Handel u. Industrie,
das Blatt für Jugendberufshilfe und Sport,
das Blatt für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.

Sonderbeilagen:

„Zeitspiegel“, „Schaffende Jugend“,
Sonntags Rundschau u. a.

Bezugspreis monatlich 2,00 G.-Mk. auschl. Bestellgeld.
Bestellungen bei allen Postanstalten oder direkt bei der
Geschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9.

Alle Erdarbeiten

wie Ausschachtungen, Planierungen,
Wegebauarbeiten

führt schnell, sauber und preiswert aus

Heinrich Schäfer, Laasphe,
Brunnenstraße.

Bringe meine

5 Liter Bier-Symphons

aus alter Zeit wieder in empfehlende Erinnerung.

— Bierorten nach Wunsch. —

Fran Marie Klöckner,
Bahnhofswirtschaft, Erndtebrück.

Schuhwaren aller Art

in reicher Auswahl und zu soliden Preisen
finden Sie bei

Friedrich Schäfer, Laasphe,
Königstr. 42. Königstr. 42.

Gebr. Eberbach

Stukkateurmeister

Unternehmung f. innere u. äußere Stuckarbeiten.

Wolzhausen (Kreis Biedenkopf)

Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.

Moderne Deckendekorationen, Rüstarbeiten.

Fassaden in Zement, Kalk, Stein- u. Edelputz.

Lager u. Lieferung von einzahl. Baumaterialien.

Befuche u. Kostenanschläge gratis. Bitte Referenzen.

Neues Fahrrad

erstklassige Marke, sehr billig
zu verkaufen.

Ernst Herling,

Erndtebrück, Ederstraße.

Fahrräder,

erstklassige Markenräder, wie
Opel, Stoetwer,

Nähmaschinen.

Ludwig Hartnack,

Schlossermeister, Laasphe,
Wallstr. 7.

Flügel, Pianos

u. Harmoniums

erster bis billigster Marken
stets preiswert zu verkaufen,
auch teilweise gegen Raten-
zahlung.

Wilhelm Häcker,

(Rudolphs Nachf.)

Pianohandlung,

Marburg (Bahn).

Klaviere, Harmon., auch elektr.
werden von obiger Firma sach-
gemäß u. gewissenhaft gek. im t
u. repariert. Meldungen bei
der Firma oder Herrn Schmidt.

Überzeugen Sie sich

erst zwanglos über Aus-
wahl u. Preise meiner

Tapeten,

ehe Sie von auswärts
beziehen.

C. Rammereit,

Laasphe, Bahnhofstr.

Zum sofortigen Eintritt
wird gewechselt

Friseurlehrling

gesucht, unter günstigen Be-
dingungen.

Aug. Wehn, Laasphe,
Königstraße 34.

Ein Wagen

gutes Wiesenheh

gegen Kassa zu kaufen gesucht.

Jak. Moses,
Laasphe.

Als sicheres

Mittel gegen Raupen
empfehle

Solbar

Chlorbaryum

Quassia-Holz

Obstbaum-

Carbolineum

gegen

Erdflöhe und Schnecken

Aphidin.

Wittgensteiner Drogerie,
Inh.: **Max Hink,**

Laasphe i. W.

Alte, bestempfohlene

Feuerversicherungs-Akt.-Ges.

sucht geeignet. Vertreter
für Feudingen und
Umgegend. Off. unter
W. F. an die Geschäftsst.
der Wittg. Ztg.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von **Henko** bei
der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Wir fordern die jungen
Leute von Niederlaasphe
hiermit auf, den vor 3
Wochen entwendeten Fußball
sofort in dem Vereinslokal
Fuchs, Laasphe abzugeben,
andernfalls wir gerichtlich
vorgehen.

Sportv. „Wittgenstein“
Laasphe.

Die Verlobung ihrer
Tochter HELENE mit dem
Forstassessor WILLY WOBST
geben bekannt:

Wilh. Müller u. Frau
Therese geb. Six

Feudingen a. d. L., 6. Juli 1924.

Meine Verlobung mit
Fräulein HELENE MÜLLER
beehre ich mich anzuzeigen.

Willy Wobst,
Forstassessor.

Kleingießhübel (Sächs. Schweiz).

Frühe Sendung

Käse

eingetroffen und empfehle
la. Allgäuer Stangen-
käse, 20%ig per Pfd. 75 Pfg.
große Bauernhandkäse,
3 Stk. 25 Pfg.
Harzkäse, Kistchen 60—64
Stk. Inhalt, Kistchen 1.60
Heinr. Sonneborn
Laasphe.
Telefon 191 Königsstr. 41

M.G.B. „Eintracht“
Laasphe.

Die Gesangstunde
findet Dienstag den 8. ds.
Mts., abends 7/9 Uhr
im Vereinslokal statt.
Der Vorstand.

Ehrliches, fleißiges

Alleinmädchen,

nicht unter 18 Jahren, in
jungen Haushalt, (1 Kind)
für sofort gesucht.

Frau Ilse Holzapfel,
Hilchenbach.

Gemüse

kaufen Sie am billigsten beim Produzenten.
Empfehle von jetzt ab laufend, zu konkurrenz-
los billigen Preisen

Blumenkohl,
Weißkohl,
Möhren,
Gurken,
Salat usw.
Gärtnerei A. Braun,
Laasphe.

Zentrifugen,

hochwertige Fabrikate mit fünf-
jähriger Fabrikgarantie, zu außer-
ordentlich günstigen Preisen.

== Sensen ==

unübertroffene Qualitätsware empfiehlt
preiswert

Ludw. Hartnack, Schlosser-
meister,
Laasphe, Wallstr. 7.

Große Auswahl:

Stärkekragen Sportkragen

L. Schröder, Laasphe

Anschließend an meinen Saison-Ausverkauf bringe ich
diese Woche einen Posten

preiswerter

Wäsche u. Gardinen

zum Verkauf.

Jac. Ludw. Hammer jr.